

hörlich rollte der Donner. Es war unheimlich. Die Kadeberger ahnten nichts Gutes. Sollten etwa die Worte ihres Bußpredigers schon heute in Erfüllung gehen? — Kurz nach 8 Uhr schlug es zugleich an drei verschiedenen Stellen der Stadt ein, ins Rathaus, in ein Gebäude am Pirnaischen Tore und in ein Haus am Markte. Alle drei Blitze zündeten und bald darauf hallte der Schreckensruf durch die Gassen: „Feuer! Feuer!“ Vom Sturme getrieben, schlugen die Flammen von einem Haus in das andere. Sie ließen sich nicht benütigen. Die Leute mußten nur darauf bedacht sein, zu retten, was zu retten möglich war. Gegen 10 Uhr abends glück die Stadt Kadeberg einem Feuermeer. Die brennenden Schindeln der Dächer flogen, von der furchtbaren Glut emporgeschleudert, bis in die nächsten Dörfer. Als die Sonne am anderen Morgen aufging, beleuchtete sie eine rauchende Trümmerstätte. 108 Wohnhäuser, 15 Scheunen, viele Viehställe, die Malz- und Brauhäuser, die Gebäude am Schloßthore, am Obertore, am Dresdner Tore, die Schule, die Wohnungen des Archidiaconus und des Diakonus, dazu die Stadtkirche mit dem kurz vorher neuerbauten Turme waren ein Raub der wütenden Flammen geworden. Die meisten Bewohner hatten alles verloren und waren an den Bettelstab gekommen. Das Elend war grenzenlos. Schnelle Hilfe tat not. Im ganzen Lande ward eine Sammlung milder Gaben veranstaltet, auch der Kaiser August der Starke bewilligte große Spenden. Aus den kürzestlichen Waldungen wurden zum Aufbau der öffentlichen Gebäude Baumstämme schenkungsweise überwiesen. Der Wiederaufbau der Stadt nahm Jahre in Anspruch. Die Stadtkirche „Zum heiligen Namen Gottes“ konnte erst am 10. Dezember 1730 geweiht werden. Die Weihe vollzog der Superintendent D. Löbcher aus Dresden. Geradezu rührend war der Opfermut einzelner Bürger der Stadt, das neuerbauete Gotteshaus zur Ehre Gottes auszustatten. Die vom Orgelbaumeister Ziegler in Pulsnig erbaute Orgel schenkte der Amtschreiber Trepsch. Die aus pirnaischem Sandsteine hergestellte Kanzel ließ der Registrator Gerhardt auf seine Kosten ausführen. Den schmucken Altar stifteten 9 Kadeberger: der Ratshammerer Berthold, die beiden Lohgerber Langhanns, der Archidiaconus Teichmann, der Senator Teichmann und Gottin, der Seiler Teichmann und der Selektsmann Volgt nebst Gattin. Die Kosten betragen 450 Taler. Den Taufstein schenkte der Amtschreiber Trepsch und der Seidenbandfabrikant Thomas, das große zinnerne Taufbecken der Inspektor Rauberbach.

\*) Bemerkung: D. Sieglismund Richter war von 1709 bis 1742 Oberpfarrer in Kadeberg und starb im 88. Lebensjahre. Er liegt in der Stadtkirche zu Kadeberg begraben.

## Dutt ne mit arnftn Sachn schpoafn!

Eine Geschichte aus Großvaters Zeiten von Richard Mätzig

„Dutt ne mit arnftn Sachn schpoafn,“ ermahnte der alte Richterlob, erhob dabei seine Rechte und steckte eine feierliche Miene auf; währenddem ging die Gaststübentür auf und ließ'n „Gartlschulze“ herein. „Woas hot der ahli Richterlob zu pred'gn?“ fiel dieser jenem sogleich ins Wort. „Wir sulln mit arnftn Sachn ne Schindluderei dreibm,“ fuhr Wiesnwenz dazwischen. „Nanu, 's gieht wuhl wieder iber heil'ges Zeug har,“ redete der inzwischen sich Segende weiter; man sah's ihm an, daß er offenbar an der Unterhaltung Interesse hatte —, der Gartlschulze war ja als Religionspötker dorfbekannt. „Ja, wu Richterlob is, doa hoast'ch huilt imsunst gischpigt,“ unterbrach ihn Wiesnwenz wiederum, „mir rädn ig vu ganz andern.“ — „Do fangt ock nu bahli oa.“ Richterlob begann: „Dutt ne mit arnftn Sachn schpoafn, doas soach uich, denn 's is moanchmoh goar narsch, Ihr wißt's, wie's 'n Joahnslob gigang is.“ — „Doas wiß mer, fangt ock nu bahli oa.“ — „Ich weeß schunni, Ihr ward lachn, aber 's is darwagn abm wuhr: Draufn uff der Roagenheedi, bam Schteeni, wu frieher amoh dar Bartsdurfer doas Mardl dut machti, do dutt's estn.“

Er wollte weiter reden, doch Gartlschulze brach in ein lautes Gelächter aus: „Eibildung, Eibildung“. Die Andern ließen ebenfalls ein skeptisches Lächeln um ihre Lippen spielen. Nach einer Weile gestattete wieder eingetretene Ruhe dem Erzähler fortzufahren: „Ihr kinn't's gleebm oder ne, doas dutt durt scheechn, iech die ig amoh mit menner Froun und 'n Waberliebl a der Nacht im Zwelfi verbei gigang und do woarsch uns groadi, oas wenns su joammern däti, mir drähtnch nimm und do hoammer oalle drell woas weißis barn Schteeni sahn rimhubbm; sei mir aber ausgiriffn. 's hot englich schunn immer giheegn, doas durti rimin a Gischeechi wär, iech hoas aber o ne wulln gleebm, aber nu, kee Mensch brächti mieh ver daufend Doahler nemleh an Obdi durt verbei.“ Gartlschulze lachte wieder und entgegnete: „Doas is oalls ock Eibildchi, ne a ahler Quoark is, Ihr hoatt'ch abm eigibild't, doas durt woas is, und do hoatter abm woas gisahn, wennch ig dät schprechn, ver uier Hausdieri sigt der Delfl mit sarner Gruchmutter, do sägdern o.“ — „Hoa ock ne goar sich unnietsch Maul,“ strafte ihn der Wiesnwenz, „'s gieht o moanchmoh narsch zu uff der Walt.“ — „O herrseh, Du bist wuh o su Enner, doas hätt'ch goarne giducht; na, iech luß mer nirscht viermachn.“ — „Do gieht ock salber.“ — „Doas ward o machn, glet murni obds ward sahn, ob's wuhr is, is ne, dorno sullter aber woas hiern.“ Die Unterhaltung ging noch weiter, doch lassen wir diese und eilen, auch zeitlich, immer voraus an jene unheimliche Stelle.

Es ist Nacht. Am Horizont jagen sich gigantische dunkle Wolkengebilde und verhindern fortwährend dem dreiviertel großen Mond die Aussicht auf die Erde herab, sodaß sich dieser schon aus Ärger darüber seinen Schleier über sich gezogen hat. Meister Blasius braust daher, verfißt sich im nahen Erlengebüsch, rennt dann fluchend und schimpfend über Felder und Wiesen, bis er sich endlich in den hohen wetterfesten Fichten und Kiefern des Quergbergbüsches droben zerschlägt. Vor uns ragt ein massiges, oben in einen stumpfen Winkel verlaufendes Etwas in die Höhe: es ist der Mordstein. Wäre es hell, würden wir folgende Inschrift an ihm lesen können: „An dieser Stätte auf Joh. Ehr. Eifers Bauerngüthe war Marie Rosine Wagner, weil. Jakob Wagners, Häusl. u. Tagearb. in Bertsdorf, u. weil. Anna Rosine geb. Ansforg, 2te Tochter 2ter Ehe am 26. May 1825 Abends 7 Uhr von ihrem Bräutigam auf eine schauerhafte Weise ermordet. Alt 22 Jahr 6 Mon. 3 W. u. 1 T.“ Wir harren ruhig an unserem Plage. Bald läßt der Sturm nach, ab und zu fliegt noch ein Stöber über die Fluren, bis zuletzt allmählich eine unheimliche Stille eintritt, dann rieselt, zunächst ganz sanft, seiner Regen hernieder, verstärkt sich von Minute zu Minute und artet zuletzt ganz in Gießen aus. Sehen wir recht, da bewegt sich ja ein kleiner Lichtschein, leicht auf und ab hüpfend, auf uns zu, immer deutlicher wird er und steht fast aus wie ein Irrlicht, aber es ist keins, sondern er kommt, wie wir bald erfahren, von einer Laterne, die von einer strammen Mannesgestalt getragen wird. Wir fürchten uns nicht, trotzdem sie sich ihren Hut tief ins Gesicht hereingedrückt hat, denn wir wissen's, es ist der „ungläubche“ Gartlschulze. Am Mordsteine bleibt er stehen, verlöscht die bescheidene Laterne, zieht seine durchnähte Kopfbedeckung höher und schüttelt sich, dann starren seine Augen in die weite Finsternis. So vergehen einige Minuten, der rauschende Regen läßt nach, von ferne dringen dünne Töne einer eben schlagenden Kirchuhr herüber: es ist Mitternacht und der Spuk soll nun beginnen. Des Wartenden Augen spähen um so eifriger, aber sie finden nichts, nur vom nahen Gebüsch fliegt eine krächzende Eule herüber, sie will sich auf dem Steine niederlassen, sieht aber die ungeheuerliche Gestalt und fliegt daher scheu wieder weg, sonst regt sich nichts. Der Enttäuschte kann sich des Lachens nicht erwehren, er plagt mit spöttischer Stimme heraus, daß es schaurig in die Nacht hinaus klingt: „Eibildchi is, sunst nisch, na, Ihr sullt's hiern.“ Dann steckt er sein Lämpchen wieder an und begibt sich auf den Heimweg. Künftig schreitet er aus und stößt ab und zu dabei, um seinem übermühtigen Herzen Luft machen zu können, einen Lacher aus. Wir folgen ihm und sehen, wie er am Dorfsanfang sein Lichtlein wieder ausbläst. Der Regen hat inzwischen schon längst aufgehört, die Wolken sind verzogen, der Mond kann ungehindert die ganze Gegend beschei-